Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 33 (1937)

Artikel: Dreiunddreissigster Jahresbericht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595105

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dreiunddreißigster Jahresbericht.

(Abgeschlossen im Weinmonat 1937.)

Wir haben uns im letztjährigen Bericht auf eine weitere Schrumpfung des Vereins gefaßt gemacht. Sie ist nicht eingetreten. Wir haben Mitglieder verloren und haben Mitglieder gewonnen, und statt 393 zählen wir heute 397. Noch stärker, nämlich um 225 Mann gewachsen ist die Zahl der übrigen Bezüger unserer „Mitteilungen", indem zum Schweizerischen Verband für Redeschulung, mit dem wir in Arbeitsgemeinschaft stehen, drei weitere Vereine getreten sind, die sich sprachliche Bildung angelegen sein lassen: der Verein für Redekunst Zürich, die Ortsvereinigung Zürichsee des Bildungsverbandes schweizerischer Buchdrucker und der Korrektorenverein Zürich. Wir zählen jetzt insgesamt um 900 Abnehmer. Selbstverständlich kommen dazu noch unfreiwillige Bezüger; das sind die Leute, die in den Spalten des Blattes angegriffen werden, und die wir nicht um den Genuß des Lesens jeweils wenigstens einer Nummer bringen möchten.

Eine schöne Erinnerung bleibt für alle Beteiligten die letztjährige Vereinsversammlung in St. Gallen, schon vor allem wegen des glänzenden öffentlichen Vortrages, den uns Prof. v. Greyerz über „Unsere Pflichten gegenüber Mundart und Schriftsprache" gehalten hat. Diesen Vortrag gedruckt möglichst weit zu verbreiten, war seither unser Hauptanliegen und die Ausführung dieser Absicht unsere Hauptleistung im Berichtsjahr. Zehntausend Stück der Schrift haben wir mit Hilfe der „Schweizerischen Lehrerzeitung" und des „Bernischen Schulblattes" unentgeltlich der deutschschweizerischen Lehrerschaft zugeführt; das war freilich nicht möglich ohne einen tüchtigen Griff in unsern Vermögensbestand; wir hielten es aber für das Gebot der Stunde und den Griff daher für gerechtfertigt. Wir gewannen dabei auch einige Mitglieder. Die öffentliche Antwort auf einen öffentlichen Angriff von Prof. Dieth (N. Z. Z. Nrn. 1192 und 1259, 2. u. 12. Juli) gab Gelegenheit, die Schrift auch weitern Kreisen zur Verfügung zu stellen, wobei wir ebenfalls einige Mitglieder gewannen.

Unsere ältern Volksbücher Nrn. 8 (Blocher, Hochdeutsch als unsere Muttersprache) und 11 (Steiger, Was können wir für unser

Schweizerdeutsch tun?) konnten wir verbreiten, wo öffentliche Versammlungen die Mundartfrage besprachen. Das letzte Volksbuch (Oettli: Geschlechtsnamen) hat guten Absatz auch weiterhin gefunden. Auch unser Merkblatt für Kaufleute verkaufte sich gut.

In Paris haben wir nicht ausgestellt, wohl aber etwas ausgesetzt. Zeitungen beanstandeten nämlich, daß die schweizerische Abteilung der Weltausstellung nur die Aufschrift Suisse trage, während die Abteilungen der andern Länder ihren Namen auch noch in ihrer Landessprache trügen: Belgique — België, Italia — Italie. Wir schrieben daraufhin an das Eidgenössische Departement des Innern, das die Ausstellung geldlich unterstützt hat, und baten, dafür besorgt zu sein, daß die Aufschrift auf dem Schweizerhaus in den drei Landessprachen, deutsch, französisch, italienisch, angebracht werde. Den Gefallen hat uns das Departement des Innern nicht getan, sondern sich darauf berufen, daß die Schweiz bei ausländischen Ausstellungen immer die Sprache des Gastlandes allein angewandt habe. Dagegen hatten wir die Freude, zu sehen, daß in der deutschen Schweiz die öffentliche Meinung, soweit sie in der Presse zum Ausdruck kommt, über unser Vorgehen zustimmend berichtete, zustimmend oder doch sachlich, wenn auch ein Blatt unter der neckischen Ueberschrift: „Die Aufpasser".

Wir haben voriges Jahr erzählt, wie wir uns mit dem Herausgeber des bekannten Wörterbuchs von Duden in Verbindung gesetzt hatten, um zu einer vermehrten Aufnahme schweizerischen Sprachgutes in das weitverbreitete Nachschlagewerk zu gelangen. Die Angelegenheit ist seither weiter verfolgt worden. Unser Schriftführer hat zunächst den Stoff gesammelt. In unsern „Mitteilungen", in der „Schweizerischen Lehrerzeitung" und in den „Typographischen Monatsblättern" wurde zur Mitarbeit aufgefordert, und eine solche haben denn auch Leser dieser Zeitschriften geleistet; sehr nützliche Vorarbeit hatte schon Prof. Wohlwend im „Kaufmännischen Zentralblatt" getan. Der gesammelte Wortvorrat ist jetzt in Verarbeitung begriffen, und es trifft sich gut, daß der Verlag des „Duden" eben für das kommende Jahr eine neue Auflage in Aussicht genommen hat. Wir dürfen damit rechnen, daß in diesem neuen Duden solche Wörter wie Abwart, allfällig, Anschicksmann, Auffahrt (neben Himmelfahrt), Bauersame, belieben (für empfehlen), Blust, bodigen, Dienstbarkeit, Ehegaumer, Emd, ennet, Fahrhabe, ferggen zu finden sein werden. Jeder Landsmann wird sich über diese Einführung schweizerischen Sprachguts in die

deutsche Gemeinsprache freuen, und für diese ist es eine Befruchtung, die wiederum allen Deutschsprechenden auf dem Erdenrund nützlich sein wird.

Sprachhilfe in einzelnen Fällen zu gewähren, ist uns auch dieses Jahr möglich gewesen. Postbeamte haben sich an uns gewendet, ein Gemeindeschreiber wegen einer neuen Polizeiverordnung, und andere.

Im Vorstand der Gesellschaft für das Walserhaus („Heimatmuseum") in Gurin, dem deutschen Tessiner Bergdorf, uns vertreten zu lassen und körperschaftliches Mitglied zu werden, schien uns angezeigt.

Die Direktion der kommenden schweizerischen Landesausstellung fragte an, ob wir auszustellen gedächten. Wir meldeten uns daraufhin unverbindlich an; die Sache wird uns im nächsten Jahr beschäftigen.

Der Schriftführer hat auch dieses Jahr unsere Gedanken durch Vorträge im Inland und im Ausland verbreitet, nämlich in 7 Vereinen des Buchdruckgewerbes, in der Casinogesellschaft zu Burgdorf, im Journalistischen Seminar der Universität Zürich; er nahm besonders auch teil an den Verhandlungen über Mundart und Schriftsprache, und zwar durch Vorträge vor der Lehrervereinigung Winterthur und im Schulkapitel des Bezirks Meilen. Auch was man heute schweizerische „Kulturpropaganda" im Ausland zu nennen pflegt, haben wir fortgesetzt: der Schriftführer sprach in den Herbsttagen 1937 über „Deutsche Sprache und deutsches Geistesleben in der Schweiz" in verschiedenen Städten Deutschlands, nämlich in Breslau, Gleiwitz, Waldenburg in Schlesien, Görlitz und zuletzt in München.

Die Entwicklung der politischen und der wirtschaftlichen Zustände Europas hat dazu geführt, daß unser über dreißig Jahre alter Verein, der sich die Förderung des sprachlichen Lebens in seinem ganzen Umfang zur Aufgabe gemacht hat und dabei nicht wenige Schwierigkeiten überwinden mußte, rasch an Einfluß überboten worden ist von einer Bewegung, die sich der Mundart allein, als unserer wirklichen Muttersprache, auf Kosten der gemeindeutschen Schriftsprache annimmt. Wir werden dadurch ohne unsern Willen in die Lage eines Verteidigers der Schriftsprache gedrängt und bereits als solcher angefochten, obgleich unsere ganze Vergangenheit gegen eine solche Auffassung unserer Tätigkeit Zeugnis ablegt. Denn wir sind doch die ersten auf dem Platze gewesen und haben uns schon Jahre vor dem Aufkommen der

neuen Bewegung für die Mundart eingesetzt. Allerdings nicht nur für diese, sondern für alles Sprachgut, das uns von den Vorfahren vererbt worden ist. Augenblicklich haben wir (auch abgesehen von einer an den Haaren herbeigezogenen läppischen Anrempelei im „Genossenschaftlichen Volksblatt") keinen leichten Stand. Aber wenn die jetzigen teils natürlichen, teils künstlich erzeugten Nebel gewichen sein werden, so wird man es uns in kommenden Tagen danken, daß wir vor Uebereilung gewarnt und die gute, ja heilige Sache unserer geistigen Gesamtkultur zu wahren getrachtet haben. Ich erwähne künstlich erzeugten Nebel. Ich will dazu nicht einmal rechnen, was Herr Adolf Frei im „Landboten" (7. 11. 1936) in unglaublich leichtfertig hingeschmissenen Behauptungen über unsern Verein aussagt: „fanatisch gleichgeschaltete deutsche Sprachpropaganda" wirft er uns vor und verdreht zum Beweis eine klare Aussage unserer Satzungen; Herr Frei bleibt halt Herr Frei, auch nachdem er Obmann der Schwizer Sprochbiwegig geworden ist. Oder ist es nicht absichtliche Vernebelung, wenn Dr. Guggenbühl bei einer Versammlung über geistige Landesverteidigung laut „Neuer Zürcher Zeitung" (25. 10. 1937) in Männedorf seinen Zuhörern hat weismachen wollen: „Könnte der Zürcher im öffentlichen Leben seine Ansicht im Dialekt formulieren, so würde er mit der Zeit auch in der Schriftsprache seine eigene Meinung zum Ausdruck bringen können." Ein einfacheres Mittel zur Erlernung des Hochdeutschen kann es allerdings nicht geben: „nume druflos zürchere, dänn chunt's vo sälber hochtüütsch". Muß am Ende auch noch ein Verein zur Rettung des gesunden Menschenverstandes in der Eidgenossenschaft gegründet werden?

Auf jeden Fall: an Arbeit fehlt es nicht, und die uns gestellten Aufgaben werden mit den Jahren eher zahlreicher und schwieriger sein als in der Vergangenheit. Der Berichterstatter wünscht nur, durch die gegenwärtigen Erlebnisse und Ereignisse möchten sich alle unsere Mitglieder auf den Plan gerufen fühlen zur Mitarbeit für unsere Muttersprache. **Der Vorsitzer.**

* * *

Die Jahresversammlung fand am 31. Weinmonat 1937 im Zunfthaus zur „Waag" in Zürich statt. Sie war in der Einladung als Kundgebung gegen Uebertreibungen und Entgleisungen der Mundartbewegung bezeichnet worden und wahrscheinlich deshalb besser besucht als andere Jahre. Im geschäftlichen Teil wurden die

regelmäßigen Berichte entgegengenommen und der Vorstand samt dem Vorsitzer für eine neue Amtsdauer bestätigt. Der Schriftführer erinnerte daran, daß Herr Pfarrer Blocher nun sein fünfundzwanzigstes Amtsjahr als Vorsitzer zurückgelegt habe, und überreichte ihm im Namen des Vereins ein bescheidenes Zeichen unserer großen Dankbarkeit für die geleistete Arbeit und den Einsatz seiner Persönlichkeit. — Die Geschäftssitzung unterbrach der öffentliche Vortrag von Herrn Dr. Emil Staiger, Privatdozent, über „Deutschschweizerisches Schrifttum und deutschen Geist", den diese „Rundschau" bringt. Die klare, feinsinnige und mutige Darstellung fand den lebhaften Beifall der über 70 Zuhörer. — Auch das gemeinsame Mittagessen war zahlreicher besucht als gewöhnlich und verlief in angeregter persönlicher Unterhaltung, die angenehm unterbrochen wurde durch den launigen Drahtgruß eines fernen Freundes und die Worte der Vertreter des Schweizerischen Verbandes für Redeschulung.

Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Bericht über das Vereinsjahr 1936/37.

Unser Vereinsjahr begann am 30. Weinmonat 1936 mit der Hauptversammlung, an der die vorgeschriebenen Geschäfte erledigt wurden (Jahresbericht, Jahresrechnung, Vorstandswahlen und Bekanntgabe des Vortragsplanes). Dann hielt unser Mitglied Herr Hermann Ingold einen Vortrag über Reklame und Sprache, aus dem deutlich hervorging, daß der Vortragende in jahrelanger Berufsstellung Gelegenheit gefunden hatte, sich eingehend mit der sprachlichen Seite der Reklame zu beschäftigen. Einleitend beleuchtete er die Herkunft der Reklame und ihre heutige Bedeutung für Handel und Industrie, insbesondere auch für die Tageszeitungen, die hauptsächlich von Geschäfts- und andern empfehlenden Anzeigen leben. An den Hauptformen der Reklame älterer und neuerer Zeit wies er nach, wie die Geschäftsempfehlung sich von der ursprünglich sachlichen, oft auch wissenschaftlich aufklärenden Anpreisung zur heutigen verblüffenden, oft marktschreierischen und sogar lügenhaften und geschmacklosen Großsprecherei entwickelt hat. Aber auch gute Seiten sind an der neuzeitlichen Reklame nicht zu bestreiten: Bemühung um schlagwortartige Kürze, humoristische Fassung, reines Deutsch und künstlerisch wertvollen Bildschmuck. Es sind Ansätze zu einer würdigeren, geschmack-